Beantwortung Interpellation der Fraktion der Unabhängigen und Grünen, Patrick Weisskopf, betreffend "Rettung aus Hochhäusern bei Brandfall"

1. Gibt es einen Rettungsplan im Falle einer Feuersbrunst in einem Hochhaus von Pratteln?

Für komplexere Objekte verfügt die Feuerwehr über Einsatzpläne, welche die relevanten Informationen wie Zufahrten, Wasserbezugsorte, Druckbelüftungsanlagen, Schlüsselhülsen etc. beinhalten. Zudem treten im Ergänzungseinsatz sowie bei Grossschadenlagen übergeordnete Konzepte in Kraft, welche auch weitere Führungs- und Rettungskräfte (kant. Feuerwehrstützpunkte, Polizei, Sanität, Kant. Krisenstab etc.) umfassen. Diese Einsatzkräfte werden regelmässig trainiert und waren z.B. auch beim Explosionsunglück in der Längi erfolgreich im Einsatz.

2. Wurden in den Hochhäusern schon Rettungsübungen mit den BewohnerInnen gemacht?

Es wurden verschiedene Übungen in Hochhäusern durchgeführt. Das Üben von Rettungen über die Autodrehleiter ist ein fester Bestandteil der Ausbildung an diesem Gerät. Der Einbezug von BewohnerInnen kommt eher selten vor, da die meisten BewohnerInnen sich die Zeit nicht nehmen wollen um an Übungen teilzunehmen. Zudem hat die Feuerwehr Pratteln durch die rege Bautätigkeit, die grossen Industriekomplexe und die Strassenrettung ein sehr breites Spektrum an Ausbildung mit Ortskenntnis zu betreiben. Der Übungsplanung wird daher eine sehr grosse Bedeutung beigemessen. Zum Beispiel ist es nicht möglich jedes Jahr eine Übung im neuen Coop Verteilzentrum durchzuführen, obwohl dieser grosse Komplex alleine schon mehrere Übungen erfordern würde.

3. Wie sieht konkret eine Rettung aus Hochhäusern aus?

Hochhäuser unterscheiden sich von konventionellen Häusern unter anderem darin, dass die Fassade für die Feuerwehr nicht auf der ganzen Höhe von aussen zugänglich ist. Die Hubrettungsfahrzeuge der Feuerwehr erreichen Höhen von maximal 30 Metern. Die Feuerwehr ist deshalb gezwungen, ein Ereignis in den höher gelegenen Geschossen über das Gebäudeinnere zu bewältigen. Dies hat zur Folge, dass für Hochhäuser markant höhere Anforder-

rungen an den baulichen und technischen Brandschutz gelten als für weniger hohe Gebäude. So verfügen z.B. die drei neuen Hochhäuser in Pratteln über druckbelüftete Schleusen und Treppenhäuser, welche mit aufwendigen Ventilationseinrichtungen rauchfrei gehalten werden. Zudem sind Feuerwehr-Aufzüge installiert, welche von der Feuerwehr auch im Brandfall genutzt werden können und die deshalb ebenfalls über Druckbelüftung, Sicherheitsstromversorgung, Schutz gegen Löschwasser und weitere Sicherheitseinrichtungen verfügen. Um ein Überschlagen der Flammen über die Fassade auf das darüber liegende Geschoss zu verunmöglichen sind bauliche Schutzeinrichtungen wie feuerbeständige Kragplatten oder Brüstungen vorhanden. Für die Feuerwehr sind im Gebäude spezielle Löschwassersteigleitungen fest installiert, damit die Schläuche nicht zeitaufwendig über die Treppenhäuser nach oben verlegt werden müssen etc. Die schweizerischen Brandschutzvorschriften der VKF werden aufgrund neuer Erkenntnisse laufend weiter entwickelt und ca. alle 10 Jahre novelliert. Bei den älteren Hochhäusern sind die brandschutztechnischen Installationen damit naturgemäss noch weniger aufwendig gestaltet.

Aber auch in den älteren Hochhäusern in der Schweiz ist ein so katastrophales Brandereignis, wie es sich im Grenfell-Tower ereignet hat, aus Sicht des Brandschutz-Inspektorates nicht zu erwarten. Gemäss dem aktuellen Kenntnisstand war in London in erster Linie die Verwendung von brennbaren Fassadendämmungen für die verheerende Ausdehnung des Feuers verantwortlich. In der Schweiz wurde die Verwendung von brennbaren Baustoffen sowohl für Fassadendämmungen als auch für Fassadenbekleidungen bei Hochhäusern bereits in den Brandschutzvorschriften aus den frühen 1960er Jahren untersagt. Somit kann davon ausgegangen werden, dass sich ein Brandereignis in einem Hochhaus in der Schweiz auf einen einzigen Brandabschnitt und somit auf eine einzelne Wohnung beschränkt, was auch dem Schutzziel entspricht. Die Schweizerischen Brandschutzvorschriften der VKF gehen im Grundsatz davon aus, dass sich Personen, welche sich in einer von einem Brand betroffenen Wohnung resp. Gebäude aufhalten, dieses selbstständig verlassen (Eigenrettung).

Insbesondere bei Bränden in Hochhäusern ist es nicht Standard und es wäre auch enorm zeit- und personalaufwendig, diese im Brandfall durch die Feuerwehr komplett zu räumen. Bei einem Brandereignis evakuiert die Feuerwehr deshalb in der Regel nur die unmittelbar gefährdeten Personen, je nach Situation z.B. das betroffene und das darüber liegende Geschoss. Die anderen Bewohner bleiben in ihren Wohnungen, welche als Brandabschnitte mit einem Feuerwiderstand von 90 Minuten sehr lange Schutz bieten („Aufenthaltsprinzip“). Die „Rettung“ der übrigen Personen erfolgt dabei in der Regel nach dem Grundsatz „Retten durch Löschen“. Dies bedeutet, dass die Feuerwehr den Brand – nach oder noch besser während der Rettung der unmittelbar gefährdeten Personen – mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft. Denn sobald der Brand gelöscht ist, kann die allenfalls notwendige weitere Evakuierung des Gebäudes „ohne Zeitdruck“ erfolgen. Stellt der Einsatzleiter hingegen fest, dass der Brand mit den vorhandenen Mitteln nicht beherrschbar ist und daher von einer weiteren Eskalation des Ereignisses auszugehen ist, wird er zusätzliche, weitere Feuerwehren aufbieten. Gerade bei älteren Hochhäusern, welche nicht über druckbelüftete Treppenhäuser verfügen, ist es für die Bewohner in den meisten Fällen sicherer, in ihren Wohnungen zu bleiben, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass beim Löschangriff eine gewisse Menge an Brandrauch in das Treppenhaus zurückströmt.

4. Wie viele Menschen wohnen aktuell in den neuen Hochhäusern oder würden bei Vollbesetzung wohnen?

	Aktuell	Vollbesetzung
Aquila	94 BewohnerInnen	137 BewohnerInnen
Helvetia Tower	174 BewohnerInnen	236 BewohnerInnen
Ceres Tower	0 BewohnerInnen	195 BewohnerInnen

5. Ist die Feuerwehr genügend geschult und vorbereitet für ein solches Inferno in Hochhäusern?

Das Erstaufgebot / Schutzziel der Feuerwehr im Grundeinsatz ist auf einen „kritischen Wohnungsbrand“ ausgerichtet. Über den „kritischen Wohnungsbrand“ hinaus gehende Ereignisse sind zum Glück sehr selten und trotzdem sind die Einsatzmittel und auch die entsprechend notwendige Führungsstrukturen in derartigen, ausserordentlichen Lagen vorhanden. Der Einsatz in der Längi hat dies bewiesen.